

Sehr geehrte Damen und Herren

Baukultur ist mehr als Denkmalschutz. Was ist zu tun, damit zeitgenössische Baukultur ihren Platz erhalten?

6 Thesen zur Pflege der Baukultur

01 Denkmalpflege und zeitgenössische Baukultur sind nicht zu trennen.

Die Denkmalpflege hat sich zum Ziel gesetzt, mit dem Erhalt und der Pflege von baulichen Zeugen der Vergangenheit einen Sinn für unsere Existenz und unsere Geschichte wachzuhalten, damit wir uns im Raum und in der Zeit orientieren können. Das ist aber nicht möglich, indem wir solche Bauwerke einfach erstarren lassen, indem wir sie mumifizieren. Selbst jene wenigen Bauwerke, die ihren Sinn und ihren Gebrauch über eine sehr lange Zeit bewahrt haben, wie beispielsweise die wichtigsten kirchlichen Bauten, müssen immer wieder den Notwendigkeiten angepasst werden. Das ist gerade notwendig, damit die Baudenkmäler als Ganzes bewahrt und weiter verwendet werden können.

Aber selbst wenn nichts verändert werden soll, bedarf jedes Bauwerk der Pflege, vor allem die Baudenkmäler. Und das wiederum verlangt einer kundigen Hand, verlangt nach dem, was wir unter Baukultur verstehen. Ohne sie, ohne das Wissen um die Kultur des Bauens gestern und heute, wäre die Denkmalpflege verloren, denn sie vermöchte die Denkmäler nicht zu bewahren.

**Illustration: Orgel Basler Münster. Peter Märkli Architekt, 2003.
Photo, Georg Gisel**

02 Baukultur meint nicht das Einzelobjekt - das gilt für die Denkmalpflege und für die zeitgenössische Baukultur.

Die Landschaften sind in grossen Teilen von unseren Eingriffen mitgeprägt. Diese Tendenz nimmt mit der steigenden Urbanisierung noch zu. Aber es wäre falsch, darin ein neues Phänomen zu sehen. Die räumliche Organisation unserer Städte und Landschaften sind zu einem untrennbaren System geworden. Manchmal sind die grossen, von Menschenhand geformten Eingriffe von grosser Schönheit und haben die Landschaft

bereichert. Die Bedeutung der Gestalt solcher landschaftsprägender Eingriffe ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden. Das hat auch die Denkmalpflege erkannt. Die Liste der Weltkulturstätten der Unesco belegt diese Entwicklung eindrücklich.

In einer Zeit, in der wir versuchen müssen, neue Energieträger und neue Energietransportsysteme landschaftsverträglich zu gestalten, ist es umso wichtiger, eine Kultur der Gestaltung zu pflegen.

**Illustration: Landwasser-Viadukt Strecke Tiefencastel nach Filisur.
Photo, Albulabahn**

03 Zeitgenössische Baukultur ist nicht einfach gute Architektur. Sie ist der verantwortungsvolle und schöpferische Umgang mit den gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen der gestalteten Umwelt.

In wenigen Jahren werden die Häuser die Energie selbst produzieren, die zu ihrem Betrieb notwendig sind. Das mag erstaunlich tönen. Aber die Fortschritte sind enorm und bereits heute werden laufend grössere und kleinere Projekte realisiert, welche die notwendige Energie nahezu vollständig selbst hervorbringen. Das betrifft Einfamilienhäuser, ebenso wie grosse Wohnanlagen oder Bürohäuser. Die Stichworte dazu sind Photovoltaik, Sonnenkollektoren und Erdsonden. Damit diese Häuser aber nicht einfach aussehen werden wie kleine oder grössere Photovoltaik-Kraftwerke, braucht es eine aktive Baukultur, die sich den neuen ökologischen Aufgaben stellt.

**Illustration: Haus Rewers Rahbek, Dänemark, Diener & Diener, 2011.
Photo, Christian Richters**

04 Der Gestalter zeitgenössischer Baukultur muss mit der Gesellschaft im Austausch stehen – und sie mit ihm.

Baukultur beginnt nicht bei den Gebäuden, die realisiert werden. Wenn die Gestaltung der Artefakte zur Anmut unserer Welt beitragen soll, wird das nur gelingen, wenn sie mit der Gesellschaft in einem Austausch steht, wenn sie uns anspricht. Wenn wir für uns und die kommenden Generationen nicht die Voraussetzungen für einen Dialog über die Gestaltung unserer Umwelt schaffen, werden wir in diesem Prozess der Urbanisierung nicht mitreden können. Das wäre umso prekärer, weil mit der zunehmenden Urbanisierung auch der Anteil der von Menschen gestalteten Umwelt steigt. Es würde eine Verdrossenheit um sich greifen.

Aus diesem Grund hat beispielsweise das Schweizerische Architekturmuseum in Basel schon vor 30 Jahren begonnen, einen solchen Dialog aufzubauen. So hat es

Architekturführer publiziert, aber auch schulische Programme ins Leben gerufen. Bereits in der Grundstufe können interessante Inhalte über unsere gestaltete Umwelt vermittelt werden. Dazu gibt es Anleitungen. Aber das sind alles Pilotprojekte. Für einen überzeugenden Launch solcher Prozesse braucht es eine weitergehende Übereinkunft, braucht es auch einen erklärten Auftrag der Politik.

**Illustration: Architekturführer Basel, Herausgeber S AM, 1996.
Photo, Diener & Diener**

05 Die hochwertige zeitgenössische Baukultur in der Schweiz beruht auf einem Wissen über Konstruktionsmethoden und über Handwerk. Dieses Wissen ist bedroht – eine Herausforderung für die Baukultur, gleichermassen für die zeitgenössische Architektur wie für die Denkmalpflege.

Anders als in der Schweiz sind im europäischen Ausland Konstruktionsmethoden, die auf einer handwerklich-gewerblichen Grundlage beruhen, schon lange durch weniger zeitraubende Fertigungstechniken ersetzt worden, auch wenn sie die Qualität eines Bauwerks schmälern. Wenn wir diese besondere Wertschätzung für die Materialien und den handwerklich sorgfältigen Umgang mit ihnen nicht sukzessive verlieren wollen, wenn wir das Bauhandwerk nicht aufgeben wollen, sollten wir alles versuchen, unsere Wertvorstellungen solcher Produktionsprozesse fortzuschreiben. Das bedarf jedoch einer besonderen, gemeinsam getragenen Anstrengung. Sonst wird das nicht gelingen. Und mit der Kultur des Handwerks würden wir auch die Baukultur einbüßen. Leidtragend wäre schliesslich auch die Denkmalpflege. Denn sie ist in besonderem Masse darauf angewiesen, dass es weiterhin möglich sein wird, beispielsweise für die Sanierung eines Dachs einen Spengler einzusetzen.

**Illustration: Sekundärschule Paspels. Valerio Olgiati, 1998.
Photo, Valerio Olgiati**

06 Wir brauchen zeitgenössische Baukultur als Gut unserer Bildung für das kritische Bewusstsein - nicht um Spitzenarchitektur zu subventionieren.

Zeitgenössische Baukultur hat vielerlei Facetten: Die wichtigsten sind nicht unbedingt diejenigen, die einem zuerst in den Sinn kommen.

Wenn wir von zeitgenössischer Baukultur sprechen, kommen uns zuerst die monumentalen, öffentlichen Gebäude in den Sinn, beispielsweise das grossartige Kultur- und Kongresszentrum in Luzern (Jean Nouvel). Zweifellos sind diese Spitzenleistungen ein wichtiger Teil der zeitgenössischen Baukultur. Es sind Bauwerke, die sich bereits in das kollektive Gedächtnis der Städte eingegraben haben, d. h. es sind echte Monumente.

Solche Projekte gilt es weiterhin zu fördern. Das ist dank den hohen Standards von Architekturwettbewerben für solche Projekte in der Schweiz auch gewährleistet. Schliesslich berühren sich zeitgenössische Baukultur und Denkmalpflege hier ein weiteres Mal, denn solche Projekte sind zweifellos die ersten Kandidaten für die Denkmalpflege von morgen.

Derart anspruchsvolle Projekte entstehen aber auch auf privater Basis, manchmal mit oder ohne ein Wettbewerbsverfahren zur Qualitätssicherung. Auch sie sind nobelster Ausdruck einer zeitgenössischen Baukultur. Dennoch geht es bei der Förderung der zeitgenössischen Baukultur nicht um die Unterstützung solcher Projekte. Wie wir wissen entstehen solche Projekte glücklicherweise auch ohne eine zusätzliche Unterstützung.

Wesentlicher ist die Förderung der zeitgenössischen Baukultur in der Breite der Bauproduktion. Hier ist jeden Tag von neuem ein Ringen um Qualität angesagt, und nach fast 30 Jahren Erfahrung in in- und ausländischen Stadtbildkommissionen kann ich Ihnen versichern, dass eine hochwertige Transformation unserer Städte nicht nur auf ein erweitertes Verständnis für zeitgenössisches Bauen der Projektverfasser angewiesen ist, sondern auch der einzelnen Bürger und Bewohner und schliesslich der Behörden. Die Transformation der Städte ist eine unausweichliche Entwicklung, sie geschieht nicht so sehr mit den grossen, monumentalen Bauaufgaben, sondern in der ganzen Breite der Stadt. Umso wichtiger ist es, eine Kultur für die zeitgenössische Transformation unserer Städte zu entwickeln. Schliesslich besteht auch hier die Komplementarität zur Denkmalpflege: Sie hat sich in den letzten Jahren auch vermehrt dem typischen baulichen Erbe vergangener Epochen zugewandt und nicht nur den Spitzenleistungen.

**Illustration: Fondation Beyeler, Riehen. Renzo Piano Building Workshop, 1997.
Photo, Fondation Beyeler**

**Illustration: NGB normierte Gebäude für Bahntechnik der SBB CFF FFS, Morger
Degolo, 1996.
Photo, Ruedi Walti**

RD, 19.09.2012